

Das 13. Leipziger Symposium zur Kinder und Jugendstimme: „Stimme – Leistung – Gesellschaft“

Eine Rezension von Veronica Bertsch

Bereits zum 13. Mal sind knapp 400 Mediziner, Therapeuten, Gesangspädagogen und Chorleiter der Einladung von Prof. Dr. Michael Fuchs vom Universitätsklinikum Leipzig, dem Arbeitskreis Musik in der Jugend (AMJ) und der Hochschule für Musik und Theater Leipzig gefolgt. Vom 20. bis 22. Februar versammelten sie sich beim Symposium zur Kinder- und Jugendstimme in den Räumen der Leipziger Musikhochschule. In bewährter Weise bot das diesjährige Symposium zum Thema „Stimme – Leistung – Gesellschaft“ zahlreiche Anregungen, Informationen und Denkanstöße für all diejenigen, die sich mit Kindern und Jugendlichen und vor allem deren Stimmen beschäftigen.

Nach dem musikalischen Auftakt, bei dem die Teilnehmer von Jeralyn Glass und Christoph Weinhart in die Welt des Broadways entführt wurden, gelang es Dr. Ina Schmidt in einer philosophischen Einführung zunächst einmal viele Fragen aufzuwerfen: Was meint die eigene Stimme? Was kann sie auszeichnen? Wie können wir sie finden? Stimme ist dabei nicht etwa etwas Greifbares, Konkretes oder Objektives, sondern etwas Gegebenes, das wir gestalten können, aber nicht kontrollieren. Andererseits ist die Stimme aber auch etwas Äußerliches, das für jeden als Ausdruck nutzbar ist. Denn „man muss jemand sein, um eine Stimme zu haben – ETWAS verursacht nur Geräusche.“

Diese Stimme wird von Sängern auch in der Bach-Mottete „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf“ benutzt. Unter diesem Titel versuchten Prof. Dr. Dorothee Alfermann und Judith Kamphues in einem Wechselgespräch die Bedeutung von mentalem Training in Musik und Sport zu erläutern. Besonders Prof. Alfermann gelang dies in hervorragend strukturierter und nachvollziehbarer Weise, in dem sie u.a. konkrete Parameter aufzeigte, die das Selbstkontrolltraining im Sport umfassen. Hier sind es in erster Linie motivationale (z.B. Ziele setzen) und psychoregulative (Hilfe beim Umgang mit Emotionen wie z.B. Prüfungsangst) Voraussetzungen, die geschaffen werden, um Leistung konstant und in jeder Situation abrufbar zu machen. Dies ist auch schon mit Kindern möglich, sofern die Ziele SMARTS sind, also: spezifisch, messbar, angepasst, realistisch, time/zeitbezogen und selbstbestimmt. Auch beim Singen können Entspannungsübungen vor dem Auftritt, Verhandlungsroutinen (das Automatisieren bestimmter Abläufe), Gedankenkontrollen (positive Gedanken!) und positive Selbstinstruktionen helfen, den Druck abzubauen und Leistungen auch in Auftrittssituationen abrufbar zu machen.

Ebenfalls in Form eines Wechselgespräches brachten Barbara Haack und Yoshihisa Kinoshita das Thema der Gesprächsführung anhand von praktischen Beispielen aus dem Kinderchor-Alltag dem Publikum näher. Mit Hilfe des Kommunikationsquadrates von Schulz von Thun wurden die vier Seiten einer Nachricht (Sachinhalt, Selbstaussage, Beziehung, Appell) näher beleuchtet und auf den Choralltag v.a. im Gespräch mit Schülern, aber auch mit Eltern übertragen.

In seinem Vortrag zu auditiven und stimmlichen Voraussetzungen für sängerische Leistungsfähigkeit bei Grundschulkindern stellte Prof. Michael Fuchs die ersten Ergebnisse der weltweit ersten Studie bezüglich der Nachsingfähigkeit von Drittklässlern vor. Hierbei konnte festgestellt werden (bei jeweils drei Versuchen auf unterschiedlichen Tonhöhen), dass mit steigender Tonhöhe die Abweichung und Streuung der Töne zunimmt und der Einsatz der Kopfstimmfunktion nur noch zum Teil möglich war. Außerdem war ersichtlich, dass Mädchen bei der Tonabweichung eher zu hoch ansetzen, Jungen jedoch eher im zu tiefen Stimmbereich landeten. Mit dem Projekt „Singt euch ein!“ wurden genau diese Testkinder von Gesangspädagogen über einen längeren Zeitraum regelmäßig begleitet. Bei der Auswertung der Zwischenergebnisse konnte ermittelt werden, dass diese betreute Gruppe ihre Nachsingfähigkeit um etwa das Doppelte steigern konnte, im Gegensatz zur nicht geförderten Kontrollgruppe, was wieder einmal mehr für eine gezielte musik- und gesangspädagogische Förderung spricht.

Als fachfremde Referentin machte sich Dr. Regina Görner Gedanken über das Gewicht der Stimme in der Gesellschaft und stellte dabei fest, dass die Stimme zwar eines unserer wichtigsten Ausdrucksmittel ist, der technische Fortschritt und die neuen Medien sie aber immer weiter verdrängen. Anstatt miteinander zu sprechen wird gechattet, gewhatsappt und gegoogelt, obwohl diese Nachrichten (trotz Emoticons!) keine Zwischentöne, Untertöne oder auch Misstöne transportieren können und somit Missverständnisse vorprogrammiert sind. Dabei fördert die Stimme das Verständnis und die Teamfähigkeit. Die einfachste Art, seine Stimme zu schulen, ist das gemeinsame Singen (etwa im Chor), das auch eine Vielfalt von Kompetenzen fördert. Aus diesem Grund ist es wichtig, dem Menschen eine Stimme zu geben und wieder mehr Bewusstsein in der Gesellschaft für sie zu wecken. „Wir sollten der Stimme mehr zutrauen – sie ist es wert!“

Einen wesentlichen Teil des Symposiums stellten die Vorträge dar, die sich mit dem Thema Leistung und vor allem deren Bewertung beschäftigten. So machten beispielsweise Prof. Dr. Michael Fuchs und Prof. Berthold Schmid die unterschiedlichen Sichtweisen eines Arztes und eines Gesangspädagogen deutlich, wenn es um die subjektiven bzw. objektiven Kriterien einer Stimmbeurteilung geht. Neben den gesundheitlichen Aspekten spielen hier für den Gesangspädagogen vor allem auch die Faszination und der „magische Moment“ eine Rolle. Auch macht es einen Unterschied, wo man jemanden abholt. Für einen Brummer ist die Bewältigung einer Terztonleiter schon eine unglaubliche Leistung, wohingegen der Thomaner eher das Erlernen einer besonders schwierigen Motette als Leistung bezeichnen würde. Leistung ist also auf allen Ebenen möglich und immer auch eine Frage der Sichtweise.

Auf diese Tatsache bezog sich auch Prof. Josef Protschka, der feststellte, dass subjektive sowie objektive Bewertungskriterien eines Sängers beim Publikum sowie beim Fachmann meist gleich sind, aber anders gewichtet werden. Das Publikum reagiert mehr auf die Präsenz des Sängers und die Ergriffenheit durch einen Vortrag. Auch sind es immer mehr stimmunabhängige Kriterien (wie Marketing, Zeitgeschmack, Aussehen, Ausdruckskraft, Aura), die eine Rolle spielen. Von daher ist es für die sängerische Erziehung bedeutsam, Stimm- und Körpertraining zu verbinden und somit eine Symbiose zu schaffen zwischen dem Stimmaufbau und der Emotionalität.

Genau diese Symbiose gelang den musikalischen Hauptakteuren des Samstagskonzertes, dem Ensemble „amarcord“, in hervorragender Weise. Auf musikalisch höchstem Niveau schafften sie den Spagat zwischen musikalischem Anspruch und köstlicher Unterhaltung, so dass der Abend für alle Symposiumsteilnehmer beschwingt ausklingen konnte.

Um die einzelnen Fachvorträge zu komplettieren, fanden auch in diesem Jahr vier verschiedene Workshops statt, die allen Teilnehmern offen standen. Beim Workshop zum Thema „Kinder stimmen! Stimmspiele zum Entdecken“ begrüßten einen nicht nur die Dozenten Silke Hähnel-Hasselbach und Prof. Stefan Schuck, sondern auch zahlreiche Stofftiere, Schmuck, Brillen und andere Utensilien im Raum, die verwendet wurden, um unterschiedliche Stimmspiele zu den Bereichen Bewegung, Call & Response, Konzentration, Tonansatz, Artikulation und Improvisation auszuprobieren.

Auch der Workshop „Showtime“ mit Prof. Jeralyn Glass und Prof. Christoph Weinhart bot Gelegenheit sich aktiv zu beteiligen und anhand von Übungen Bühnenpräsenz und Selbstbewusstsein zu trainieren, sowie ein Arrangement aus dem Musical einzustudieren.

Prof. Kai-Uwe Jirka und Judith Kamphues gestalteten schließlich einen Workshop zu Kinderliedern von 1750 bis heute, bei dem sie von Jungen des Staats- und Domchores Berlin lautstark unterstützt wurden.

Wesentlich ruhiger präsentierte sich Hanna Margarethe Schilling, die anhand einer Lehrdemonstration mit einem Kind die Feldenkrais-Methode vorstellte. Souverän und fachlich fundiert brachte sie auch die Teilnehmer dazu, sich auf die Reise in und durch den eigenen Körper zu begeben und „den Gesang auf die Füße zu stellen“.

Den Abschluss des diesjährigen Leipziger Symposiums bildete der Auftritt des MDR Kinderchores unter der Leitung von Ulrich Kaiser, welcher nicht zuletzt die Vorfreude auf das 14. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme weckte, welches unter dem Motto „Die Pädagogenstimme“ stehen wird. Festzuhalten bleibt, dass es bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen neben der fachlichen Qualifikation ganz besonders auf eines ankommt: „You gotta have heart and music!“ (Jeralyn Glass im Showtime Workshop)

Veronica Bertsch (Gesangspädagogin)

Veronica Bertsch ist als Chorleiterin und Stimmbildnerin bei den Regensburger Domspatzen, an der Akademie für darstellende Kunst Bayern und der Universität Regensburg tätig.